

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Bauernstadt

Ein Welscher
Bauernkriegsroman
von L. Nowak

8. Fortsetzung

Draußen vor der Stadt drohte der Bauer, drinnen aber, im alten Habsburgerſchloß redete der unerbittliche, zornige Statthalter des bayriſchen Pfandherrn donnernde Worte gegen Stände und Bürger; er war bereits ſo mißtrauiſch geworden, daß ihm alle inſgeſamt Aufrührer ſchienen.

Die Lage war verzweifelt.

Aber am 18. Juli naht Erleichterung. Maximilian von Bayern denkt an die Unglücklichen zu Linz, will ihnen zu Hilfe kommen. Sechs Schiffe mit Lebensmittel, Soldaten und Geſchützen ſchwimmen die mit Hochwaſſer gehende Donau nach Linz herab. Und ſie kommen durch!

Im Dunkel der Nacht gelingt es ihnen, den Wachen der Bauern zu entwiſchen und die doppelte Sperrkette, welche die Bauern bei Neuhaus über die Donau gezogen hatten, zu ſprengen. Die Landung der Schiffe in Linz wollen die Bauern natürlich mit allen Kräften verhindern — bei dieſem Gefecht wird der Chriſtoph Zeller von den Kugeln der Bayern erſchoſſen. Wieder hat ſich der Schnitter Tod einen der begabteſten Führer geholt. Zeller wird neben ſeinem Schwager Fadinger in Eferding begraben.

Linz verproviantiert und wieder ein Führer tot! Die Herzen der Bauern kochen in Wut und Rachegeſühten!

Schon am 20. Juli beſchließt Willinger mit dem Hauptmann Hamel, einem katholiſchen Bürger aus Schwanenſtadt, und anderen Hauptleuten im Kapuzinerkloſter vor Linz den Sturm; durch Zanf wird er verhindert; ſchon regt ſich langſam der Zwiſt der Führer; Hamel und Ruprecht ſtreiten miteinander, wer zuerſt angreifen ſoll. Am nächſten Tag kommt es doch dazu. Willinger ruft die Bauern noch auf, ſich ritterlich zu halten.

Um zeh'n Uhr abends rücken ſie an. Hamel führt eine große Schar zu dem „Schulertürl“ und „Welscher Tor“ in der Nähe des Pfarrhofes zum Sturm, die Donaubaauern greifen die Schanzen beim Schloß an.

Herberſtorf hat von dem Vorhaben der Bauern Kenntnis erhalten und ſeine Vorkehrungen getroffen. Er ſchrieb am Tag zuvor: „Ich erwarte ihres Anfalls mit Verlangen und hoffe zu Gott, ſie, wenn ſie einmal kommen, ſo zu empfangen, daß ſie es das andre Mal bleiben laſſen ſollen.“ Er wird auch in dieſer Nacht für die Bauern zum böſen Geiſt.

Er läßt die Geſchütze verſteckt aufſtellen, die Muſketiere müſſen ſich in die Häuſer zurückziehen, während die Kroaten die Bauern durch eine Breſche in die Stadt laſſen. Sechshundert Bauern können in Linz eindringen.

Nun läßt Herberſtorf die Kanonen in die Scharen wüten, aus den Fenſtern der Häuſer knattern die Schüſſe und des Statthalters Kroaten hauen drein mit ihrer ganzen Wildheit und Grausamkeit. Sie reißen den Bauern die Bärte aus, verſtümeln die Gefalle-

nen; ſie ſind wie vom Teufel beſeſſen. Der Senſenmann mäht.

Der Grimm des Grafen legt ſich angeſichts des entſetzlichen Blutbades. Ihm graut. Nur mehr 40 Mann kann er durch ſein Machtgebot vom Tod erretten. Er läßt ſie in Sicherheit bringen, ihre Wunden verbinden, ſie mit Trank und Speiſe erquicken.

Selbſt erſchüttert, läßt er ſie vor ſich führen. Unter den vierzig ſind der Matthias Edlinger und der Sigmund Pröll. Sigmund hält ſich mühsam aufrecht, er hat einen Lanzenſtich in die Seite bekommen. Der Hias hat eine verbundene Stirn. Wie durch ein Wunder ſind ſie unverſtümelt den Händen der Kroaten entronnen. Aber ſie haben ſich auch gewehrt, verzweifelt raſend ſelbſt wie die Teufel.

Herberſtorf ſieht einen nach dem andern an. Er iſt ein ſeltſamer Menſch. Aus ſeinen Zügen ſprechen Verſtand und unbeugſamer Wille. Seine dunklen Augen glühen. Sein Geſicht hebt ſich bleich aus ſchwarzem Haar und Bart.

„Ihr ſeid frei, könnt heimgehen, aber ſeid in Hinfunft klüger! Warum habt ihr euch empört gegen eures Herren Willen? Die Pfandschaft gilt, die könnt ihr nicht umſtoßen. Gebt nach! Den Sieg erringt ihr nimmermehr!“

Die Bauern kniſchen die Zähne zuſammen und keiner bringt ein Wort heraus. Sigmund Pröll fühlt nicht mehr Empörung, nicht mehr Troß, nicht mehr Kampfesmut, ihm ſchwinden die Sinne, er ſinkt zu Boden.

„Heiland, der Welscher! Er ſtirbt!“ ſchreit der Hias ſchmerzlich auf.

„Bringet den Burſchen in ſichere Wartung! Es ſoll ihm nichts geſchehen nud er werde ordentlich gepflegt!“ beſiehlt der Graf ſeinen Dienern. „Geh ruhig heim“, wendet er ſich an den Hias, „und ſorg dich nicht, Bauer. Dein Kamerad wird geſund wiederkommen! Ich ſelbſt will ſorgen, daß er von guten Ärzten behandelt wird.“

Der Hias ſchluchzt auf: „Muß ich ihn hinten laſſen!“

„Geh heim alle in Frieden!“ fährt der Graf fort.“

„Ihr erhaltet alle Bardon, wenn ihr jetzt vernünftig ſeid! Kehrt zu den Euren zurück und ſagt ihnen die Wahrheit! Dort, wo die Rede geht, es ſeien in dieſer Nacht nicht über hundert gefallen, zeigt an, wie der Graben voll von Toten liegt, von euren Toten! Es ſind tauſend von euch gefallen! Ich habe keine Freude an eurem Blut, wie man mich beſchuldigt. Das ſoll man von mir auch nicht ſagen können und darum geb' ich euch frei. Sagt euren Genoffen auch, wie übel ſie von euren Hauptleuten angeführt werden; ſie verſtehen ihre Sach' nicht recht. Ihr ſollt die Gnade des Kaiſers und des Kurfürſten annehmen und fernere Angriffe unterlaſſen, da ſonſt keiner mehr Quartier erhalten wird.“